

MANEO+

S. 2

MANEO ALS MELDESTELLE

Warum die Erfassung
homophober Gewalttaten
so wichtig ist

**STOPP
HOMOPHOBIE
UND HASSGEWALT**

S. 10

GEWALTPRÄVENTION

Was tun bei homophob
motivierten Raubtaten?

S. 14

EMPOWERMENT

Coming Out als Thema
für Familien

S. 18

WAS ICH ERLEBT HABE

eine neue Kurzgeschichte



Titel

MANEO ALS MELDESTELLE: ERFASSUNG VON HOMOPHOBEN GEWALTTATEN IN BERLIN

MANEO – DAS SCHWULE ANTI-GEWALT-PROJEKT IN BERLIN hat es sich seit seiner Gründung 1990 zur Aufgabe gemacht, homophobe und vorurteilsmotivierte Gewaltstraftaten und Fälle von homophober Diskriminierung zu erfassen, die sich in Berlin ereignet haben. Fälle sollen nicht nur gesammelt und statistisch ausgewertet werden, sondern es soll auch öffentlich sichtbar gemacht werden, dass Ausgrenzung, Diskriminierung, Straftaten und Gewalt gegen LSBT* noch immer zum Alltag gehören, auch in Berlin. Die Erfassung und Dokumentation ist deshalb so wichtig, weil Homophobie und homosexuellenfeindliche Gewalt häufig verharmlost, bagatellisiert oder nicht zur Anzeige gebracht werden. Selbst wenn Anzeige erstattet wird, wird eine vorurteilsmotivierte Tätermotivation durch die Strafverfolgungsbehörden nicht immer erkannt, erfasst oder dokumentiert – es braucht daher eine Erfassung durch ein zivilgesellschaftliches Anti-Gewalt-Projekt wie MANEO, das unabhängig von Polizei und Justiz Taten erfasst und dokumentiert.

Die Schwierigkeiten der Erfassung homophober Straftaten durch die Strafverfolgungsbehörden haben viele Ursachen. So unterschiedlich ihre Erklärungen auch ausfallen, sie verweisen immer wieder auch auf gesellschaftliche Ursachen und darauf zurück, dass Homophobie und Homosexuellenfeindlichkeit in unserer Gesellschaft tief verankert sind. In unserer deutschen Geschichte blicken wir mit dem mittlerweile gestrichenen Strafparagrafen 175 auf eine anhaltende, staatlich verordnete Unterdrückung von Homosexualität und die Verfolgung von homosexuellen Menschen zurück. In der NS-Diktatur wurden viele tausend homosexuelle Menschen ermordet. Bis 1968/1969 waren homosexuelle Handlungen unter Männern in der Bundesrepublik strafrechtlich verboten und wurden mit Zuchthaus bestraft. Erst 1994 wurde der Strafparagraf ersatzlos gestrichen. Erst 1990 hat die Weltgesundheitsorganisation WHO beschlossen, Homosexualität nicht länger als psychische Erkrankung zu führen. Nicht nur in Deutschland, auch in vielen anderen europäischen Staaten war Homosexualität bis ins letzte Jahrhundert noch verboten. Und auch

heute steht Homosexualität noch immer in über 80 Staaten unter Strafe. Homophobie und Homosexuellenfeindlichkeit prägen viele Kulturen in unserer Welt. In einer immer weiter zusammenwachsenden Welt dringen auch weiter Einflüsse auf uns ein, die LSBT* Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit in Abrede stellen wollen.

Gefährdung demokratischer Grundwerte

Vorurteilsmotivierte, homophobe Gewaltstraftaten sind ein ernstes Problem. Sie gefährden unsere demokratischen Grundwerte und damit unsere Demokratie überhaupt. Sie stellen die Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung sowie das Verbot der Diskriminierung auf Grund geschützter Persönlichkeitsmerkmale, zwei grundlegende und grundgesetzlich geschützte Prinzipien des Zusammenlebens in der Bundesrepublik Deutschland, in Frage. Gemeinsam mit anderen Ausgrenzungs- und Gewaltphänomenen wie z.B. Rassismus und Sexismus wird Homophobie auch als gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit verstanden, da hier jeweils eine ganze gesellschaftliche Gruppe zur Zielscheibe von Feindseligkeit wird [siehe: Merkkasten].

Gegen die Bagatellisierung

Ein besonders ernstzunehmendes Problem im Kampf gegen Homophobie und Hassgewalt ist die Bagatellisierung dieser Form von Gewalt. Damit werden die Auswirkungen und Folgen für die Opfer und für unsere demokratische Gesellschaft in Frage gestellt. Bagatellisierung bedeutet Verharmlosen. Eine solche Haltung bewirkt, dass die Probleme nicht ernst genommen werden, dass Straftaten gegen LSBT*-Personen häufig nicht als solche wahrgenommen werden oder dass den Opfern eine Mitschuld zugeschrieben wird – ihnen wird z.B. unterstellt, dass sie sich zu provokativ oder unvorsichtig verhalten hätten. So wird die Dimension der Vorurteilsmotivation und der Gewalt nicht erkannt, die Opfer erhalten nicht die nötige Unterstützung, und angemessene präventive Maßnahmen können nur schwerlich entwickelt werden.

In unserem Bemühen, Homophobie und Homosexuellenfeindlichkeit in unserer Gesellschaft zurück zu drängen, zählt es zu unserer Aufgabe, vorurteilsmotivierte, homophobe Gewalt sichtbar zu machen und aus dem Dunkelfeld herauszuführen, Menschen darin zu unterstützen, Strafanzeige zu erstatten und sie in der Inanspruchnahme ihrer Rechte zu ermutigen

und zu bestärken. Für diese Aufgabe und Arbeit erhält MANEO regelmäßige Förderung durch das Land Berlin. Jährlich verfasst das Projekt die ‚MANEO-Reports‘, die anlässlich des Internationalen Tages gegen Homophobie und Trans*phobie der zuständigen Senatsverwaltung und dem Berliner Abgeordnetenhaus übergeben werden.

Wege der Gewalterfassung

MANEO erfasst homophobe, vorurteilsmotivierte Gewalt und Straftaten auf unterschiedlichen Wegen. Meldungen werden an MANEO telefonisch übermittelt, oder indem Betroffene zu unseren Sprechzeiten persönlich vorsprechen, per Mail oder durch Mitteilung über unseren online-Fallmeldebogen, der auf unserer Homepage aufgerufen werden kann. Außerdem erhalten wir Informationen durch unsere ‚pro-aktive‘, aufsuchende Vorort-Arbeit, indem wir Szeneorte, Veranstaltungen oder auch Feste aufsuchen, uns als Gesprächspartner anbieten und ins Gespräch kommen.

Neben der gezielten Meldung von Hinweisen, Beobachtungen und Vorfällen erhalten wir außerdem Informationen über unsere Opferhilfearbeit, indem uns Menschen aufsuchen und konkret nach Informationen, Hilfe und Unterstützung fragen, und uns von ihren Erlebnissen berichten.

Unser online-Fallmeldebogen umfasst alle Fragen und Kriterien, mit denen wir arbeiten und nach denen wir Fallmeldungen statistisch erfassen und auswerten können. In vielen Fällen erreichen uns unvollständige Informationen, so dass wir deshalb jedes Jahr nur einen Anteil der Fälle tatsächlich auswerten können, die uns erreichen.

Kriterien, die vorurteilsmotivierte, homophobe Gewaltstraftaten sichtbar machen

Wenn ein schwules Paar, das Hand-in-Hand auf der Straße entlang geht oder sich mit einem Kuss auf dem U-Bahnhof verabschiedet, anschließend von unbekanntem Personen als „Scheiß Schwuchtel“ beleidigt, angespuckt und geschlagen wird, bedarf es erst einmal keiner weiteren Erklärung, ob diese Tat als vorurteilsmotivierte Tat aufgenommen und verfolgt werden soll. Anders verhält es sich, wenn ein Paar Hand-in-Hand nachts die Straße entlang geht und auf einmal wortlos von unbekanntem Personen niedergeschlagen wird, oder wenn anschließend die Opfer auch noch ausgeraubt werden. Hier können Informationen über weitere gemeldete Taten, die nach demselben Muster zuvor begangen wurden, denen bereits weitere schwule Männer im selben örtlichen Umfeld, z.B. einem Szene-Treffpunkt zum Opfer gefallen sind, weitere Anhaltspunkte geben.

Grundsätzlich muss neben einer Voreinschätzung immer abgewartet werden, was polizeiliche und strafrechtliche Ermittlung ergeben und welche Beweise zusammengetragen werden können, die auf eine Vorurteilsmotivation des Täters schließen lassen. Dabei spielen Zeugenaussagen, die Aussagen und Einschätzungen der Opfer, polizeiliche Erkenntnisse über den Tatort, Tatumstände, Tatzeit und den Täter, sowie weitere Beweismittel eine Rolle. Wesentlich dabei ist, wie genau polizeiliche Ermittlungen durchgeführt und Beweise ermittelt wurden und was die Polizei überhaupt über vorurteilsmotivierte, homophobe Gewaltstraftaten weiß. Denn erst dieses Wissen trägt mit dazu bei, ob gezielt nach allen Beweisen gesucht wird bzw. diese auch gewürdigt werden.

MANEO hat eine Arbeitshypothese entwickelt: „Eine homophob-motivierte, homosexuellenfeindliche Gewalttat bezeichnet eine konkrete Handlung oder Unterlassung, die von einem Menschen gegen Menschen, Institutionen oder Sachen ausschließlich oder mitbegründet in der Absicht verübt wird, ihn aufgrund seiner tatsächlichen, vermuteten oder auch behaupteten homosexuellen Orientierung zu schädigen, physisch, psychisch oder materiell.“

Darüber hinaus hat MANEO erstmals 1991 in Anlehnung an ein Klassifikationssystem der „New York Lesbian and Gay Task-Force“, die sich an einem Identifikationssystem des US-amerikanischen FBI zur Feststellung sogenannter „hate crimes“ (Hassverbrechen) bzw. „crimes motivated by bias“ (vorurteilsmotivierte Verbrechen) orientiert haben, eigene Kriterien für ein verbessertes Aufspüren von homophob-motivierten Gewalttaten formuliert und diese in den letzten 26 Jahren kontinuierlich weiterentwickelt. Nach diesem System werden „deutliche Hinweise“ auf eine homophobe/schwulenfeindliche Tat und andererseits „einfache Hinweise“ auf eine homophobe/schwulenfeindliche Tat unterschieden und ihre Bedeutung nach einem Punktesystem eingeschätzt.

WAS VERSTEHT MAN UNTER DEM BEGRIFF „GRUPPENBEZOGENE MENSCHENFEINDLICHKEIT“ (GMF)?

Das deutsche Gesetz sieht die Gleichwertigkeit aller Menschen vor. Dennoch bestimmen Stereotypisierungen und Ressentiments gegenüber einzelnen Personengruppen den deutschen Alltag. Mit dem Begriff „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ wird die feindselige Mentalität, eine Ideologie der Ungleichwertigkeit, gegenüber spezifischen Gruppen als Syndrom beschrieben. Die Gleichwertigkeit und Unversehrtheit von spezifischen Gruppen in der Gesellschaft wird so in Frage gestellt.

- FORMEN DER GMF:
- Rassismus
- Fremdenfeindlichkeit
- Antisemitismus
- Homophobie
- Abwertung von Obdachlosen
- Abwertung von Behinderten
- Islamfeindlichkeit
- Sexismus
- Etabliertenvorrechte
- Abwertung von Langzeitarbeitslosen

2002 in Leben gerufen, befragte das Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld jährlich 2.000 repräsentativ ausgewählte Personen zu ihrer Einstellung gegenüber spezifischen Gruppen. Mit den Erkenntnissen soll die Menschlichkeit einer Gesellschaft gemessen, sowie die Abwertung und Ausgrenzung einzelner Gruppen aufgezeigt werden.

Weitere Informationen findest du in der Projektzusammenfassung der Universität Bielefeld oder in der von Wilhelm Heitmeyer veröffentlichten Buchreihe „Deutsche Zustände“.



**ERKENNTNISSE UND ERGEBNISSE
AUS DEM LETZTEN JAHRESBERICHT -
KURZE ZAHLENÜBERSICHT**

Im Jahr 2015 nahm MANEO 541 neue Hinweise entgegen (2014: 474; 2013: 500). 313 Fälle konnten ausgewertet werden (2014: 295; 2013: 353). **259 Fälle mit Tatort Berlin hatten einen deutlichen homophoben oder trans*phoben Hintergrund** (2014: 225; 2013: 259). 12 Fälle richteten sich gegen die Gruppe der LSBT* allgemein, 207 Fälle gegen Schwule und männliche Bisexuelle, 13 Fälle gegen Lesben und 23 Fälle gegen Trans*-Personen. 39 Fälle zum Nachteil von LSBT*-Personen mit Tatort Berlin zeigten keinen homophoben oder trans*phoben Hintergrund, und 15 Fälle lagen außerhalb Berlins. MANEO hat in seinem Report 34 Fallbeispiele aufgelistet, die die Breite der gemeldeten Fälle aufzeigen.

Die dominierenden Deliktformen bei schwulenfeindlichen/homophoben Gewalttaten waren:

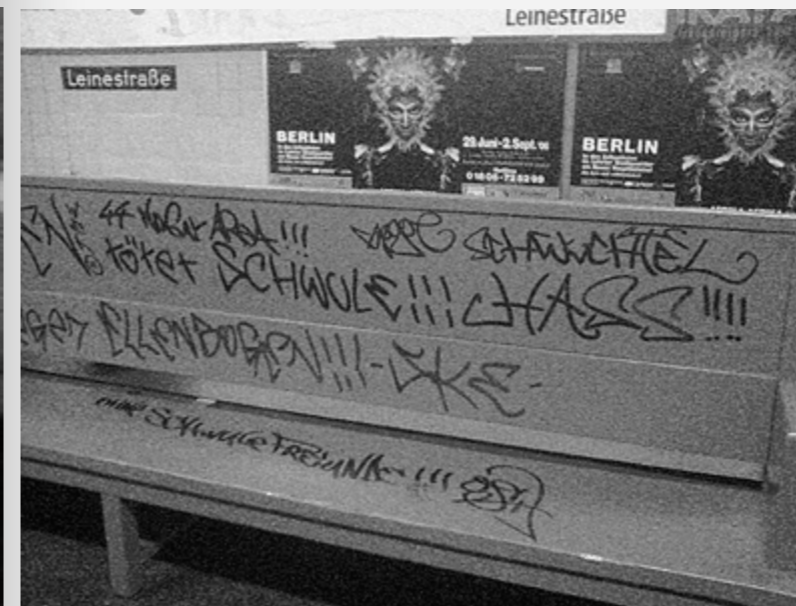
- a) einfache Beleidigungen: 23%;
- b) einfache und gefährliche Körperverletzungen: 29%;
- c) Raubstrafataten: 15%;
- d) Nötigungen und Bedrohungen: 22%.

Die Bezirke (alte Bezirke) mit den häufigsten Meldungen waren: Schöneberg: 31% (2014: 44%); Kreuzberg: 10%; Tiergarten: 9%; Mitte: 8%, Neukölln: 5%, Wedding 5%.

Tatorte waren überwiegend:

- a) Allgemeine Öffentlichkeit: 47% – das öffentliche Straßenland: 35% (davon ereigneten sich 5% unmittelbar vor Lokalen, die speziell schwules und LSBT*-Publikum haben); Öffentliche Verkehrsmittel: 12%;
- b) Wohnungen und unmittelbares Wohnumfeld: 18%;
- c) Internet: 9%;
- d) Cruisingorte, beispielsweise Parkanlagen und Waldgebiete: 6%;
- e) Hotels und Pensionen: 2%.

Die hohe Anzahl von Vorfällen in Schöneberg bzw. im Schöneberger Regenbogenkiez hatte Anfang 2013 zu einer Intensivierung der Gespräche zwischen MANEO und der Polizei geführt, die zu verstärkten und anhaltenden polizeilichen und kriminalpräventiven Maßnahmen in der Region geführt haben.



unten: Fotos aus der Ausstellung „Zeugnisse schwulenfeindlicher Gewalt“. Seit 2007 stellen wir unsere Wanderausstellung „Zeugnisse schwulenfeindlicher Gewalt“ bundesweit Projekten und Einrichtungen zur Verfügung, um Diskussionen über Homophobie und Hassgewalt zu befördern. Zwölf Schautafeln mit Fotos und erklärenden Begleittexten dokumentieren reale Auswirkungen vorurteilsmotivierter, homophober Hassgewalt, ohne dabei die geschädigten Personen vorzuführen. Sie stehen stellvertretend für zahllose Schicksale – gleichsam wie Hassgewalt eine Form von Gewalt ist, die nicht nur das einzelne Individuum, sondern diesen Menschen stellvertretend für eine ganze Gruppe zu treffen sucht.



**DOKUMENTATION/
GEWALTERFASSUNG**

Die Zahl der hassmotivierten Übergriffe gegen LSBT*-Personen in Deutschland ist nach wie vor hoch. Wie viele Menschen tatsächlich Opfer von Straftaten, Gewalt und Diskriminierung werden, ist unbekannt – Polizei und MANEO gehen von einem hohen Dunkelfeld aus. Um die politische Bedeutung des Themas unterstreichen und Aufklärungs- und Präventionsmaßnahmen zielgerichtet und effektiv gestalten zu können, ist eine möglichst umfassende Erfassung und Dokumentation von Taten notwendig. Deshalb: Meldet Fälle bei MANEO – auch wenn ihr keine Anzeige erstatten wollt und/oder keine weiterführende Beratung sucht! Eine Fallmeldung kann auch vollständig anonym online erfolgen:

TATEN MELDEN
(hier klicken)

RAUB NACH INTERNET-DATE



Ein 25-jähriger schwuler Mann hatte über ein Online-Portal die Bekanntschaft eines anderen schwulen Mannes gemacht und sich mit ihm für ein Sexdate in seiner Wohnung verabredet. Als es zur verabredeten Zeit klingelte, standen anstelle des Kontakts aus dem Internet zwei andere Personen vor der Tür, die nun in seine Wohnung eindringen, ihn überwältigten und fesselten. Die Täter bedrohten den 25-Jährigen mit einem Messer und zwangen ihn zur Herausgabe von Wertgegenständen. Sie fotografierten das entkleidete Opfer und drohten damit, die Bilder zu veröffentlichen, sollte es nach der Tat die Polizei einschalten.

Wenn man nun von einem solchen Fall hört oder Freunde davon berichten, denkt man hauptsächlich an den materiellen Schaden oder die physischen Verletzungen. Doch die Problematik, die hinter der Erfahrung eines Raubüberfalls steht, geht viel tiefer. Denn unabhängig davon, ob das Opfer körperlich verletzt ist oder die Gewalt nur angedroht wurde, die Gefahr, dabei ein psychisches Trauma zu erleiden, ist sehr hoch. Das Opfer kann Belastungsreaktionen, Gefühle der Machtlosigkeit, Alpträume, Kontrollzwänge, Unruhe oder Angstzustände entwickeln, die zu einer schweren Beeinträchtigung werden können.

Nicht selten kommen dann noch Belastungen durch Selbstvorwürfe hinzu. Haben sie zu leichtsinnig gehandelt? Haben sie die Risiken nicht bedacht? Ist dies nun die Strafe für ihr Handeln, oder sogar für Ihr homosexuelles Begehren? Schuldgefühle und Scham können zu einer weiteren Belastung werden. In unserem Fallbeispiel kann das Schamgefühl durch die von den Tätern angefertigten Fotos noch verstärkt werden, die Täter stellen dieses Schamgefühl womöglich sogar bewusst in Rechnung und beschaffen sich mit den Fotos ein Mittel, diese Scham auch nach der Tat weiter auszubeuten. Die Persönlichkeitsrechte des Opfers auf körperliche Unversehrtheit, die Unverletzbarkeit der Wohnung sowie auf informationelle Selbstbestimmung sind damit nachhaltig gestört.

Für Betroffene ist es wichtig zu wissen, dass zum einen die Belastungsreaktionen und zum anderen die persönliche Schuldfrage ganz „normale“ Folgen eines solchen Übergriffes sind. Das Opfer empfindet Angst. Das persönliche Sicherheitsgefühl kann grundlegend beeinträchtigt werden.

Für Betroffene beginnt nun ein Prozess der Auseinandersetzung mit dem Erlebten. Dabei geht es im Kern darum, zu verstehen, dass nicht sie selbst oder ihr Verhalten falsch oder unnormale waren, sondern dass es die Täter waren, deren Verhalten eine unnormale und kaum zu ertragende Situation hergestellt haben. Sie tragen die Verantwortung für das, was geschehen ist, und sollten diese Verantwortung auch im Rahmen eines Strafprozesses übernehmen müssen.

Für die Betroffenen können gute Freunde und/oder ihnen nahestehende Verwandte eine wichtige Unterstützung sein. Oft hilft es, mit ihnen über das Erlebte zu sprechen, und so Verständnis und Ermutigung zu erfahren.

MANEO bietet schwulen und bisexuellen Männern, die Opfer von Raubtaten geworden sind, professionelle Beratung und Unterstützung an – unabhängig davon, ob Betroffene bereits eine Strafanzeige erstattet haben, sich dies vorbehalten oder davon absehen wollen.

Zum Thema homophob motivierter Raubstraftaten hat MANEO ein neues Falblatt entwickelt, mit dem über typische Begehungsarten, Präventionsmaßnahmen und Beratungsmöglichkeiten für Betroffene informiert wird. Das Falblatt kann über MANEO bezogen werden.

CALL 030-216 33 36

*Wir bieten
Opfern und Zeugen von Gewalttaten
Hilfe!*

WWW.MANEO.DE

INTERVIEW:

WAS TUN BEI RAUBTATEN?

Kriminalhauptkommissarin Manuela Greiff ist Leiterin eines Raubkommissariats der Polizeidirektion 4. In einem Expertengespräch zum Thema „Raubtaten gegen Schwule und bisexuelle Männer – Was tun?“ beantwortete sie unsere Fragen – hier veröffentlichen wir einen Auszug aus dem Gespräch.

MANEO: Liebe Frau Greiff, was genau sind eigentlich Raubtaten und wann sind sie eine Gefahr für schwule und bisexuelle Männer?

M. Greiff: Im Sinne des Strafrechts ist Raub das Entwenden von Gegenständen unter Einsatz oder Androhung von Gewalt, also Diebstahl plus Nötigung – in jedem Fall eine schwere Straftat, nämlich ein Verbrechen. Raubtaten finden zumeist im öffentlichen Raum statt, also zum Beispiel auf der Straße. Aber auch in privaten Räumen, z.B. in der Opferwohnung, kann es zu Raubtaten kommen.

Für Schwule und bisexuelle Männer besteht eine besondere Gefahr nachts, z.B. in Cruising-Gebieten, oder auch beim Verlassen einer Bar oder eines Veranstaltungsortes. Raubtaten, bei denen Betroffene auf der Straße zunächst angesprochen, dann angegriffen und beraubt werden, kennen wir aus vielen Stadtteilen in Berlin, in denen die Szene zu Hause ist, z.B. auch aus dem Schöneberger Regenbogenkiez. Auch bei Sexdates mit Unbekannten, z.B. über ein Online-Portal oder eine Dating-App, kann es zu Raubtaten kommen – Täter täuschen dann ein sexuelles Interesse nur vor, um eine Tatgelegenheit zu schaffen, oder verbinden sogar das eine mit dem anderen.

MANEO: Was rät die Polizei, wie sich ein Opfer nach einem Raub verhalten sollte?

M. Greiff: Die Polizei rät unbedingt zur Anzeige. Nur wenn die Polizei von den Taten weiß, kann sie die Täter verfolgen und sie dadurch an weiteren Straftaten hindern. Oft ist es ja auch so, dass die Täter zu neuen Straftaten ermutigt werden, wenn sie merken, dass ihr Verhalten nicht geahndet wird. Leider ist es immer noch so, dass gerade Schwule von manchen Tätern als „leichte Opfer“ gesehen werden. Wenn schwule Männer z.B. bei einem Sexdate überfallen oder ausgeraubt werden, oder sich zuvor auf sexuelle Avancen eines Mannes eingelassen hatten, der dann später eine solche Straftat gegen sie begeht, ist eine Anzeige immer mit einem Eingriff in die Intimsphäre verbunden. Dann ist es nicht nur der Täter, der die Intimsphäre des Opfers zerstört, sondern auch der Polizei gegenüber müssen dann private Details offenbart werden, wenn sie für das Tatgeschehen relevant sind. Das ist im Rahmen eines Ermittlungsverfahrens leider unvermeidbar. Doch wir wissen um diese problematische Situation und gehen bei Befragungen sensibel vor. Die Polizei Berlin hat deshalb speziell geschulte Beamte, die für Schwule, Lesben, Bi- und Trans*personen ansprechbar sind, um die Hemmschwelle für die Opfer möglichst niedrig zu halten.

MANEO: Wie kann ich diese speziell geschulten Beamten kontaktieren?

M. Greiff: Ich spreche hier von den Ansprechpersonen für LSBT* der Polizei Berlin. Sie gehören zur Zentralstelle für Prävention beim Landeskriminalamt Berlin, Ihre Erreichbarkeiten sind z.B. auf unserer Internetseite zu finden: www.berlin.de/polizei/aufgaben/ansprechpersonen-fuer-lsbt. Schwule und bisexuelle Männer können sich aber auch an MANEO wenden. Die Mitarbeiter von MANEO können Betroffene sehr gezielt informieren, auch wenn diese keine Anzeige erstatten wollen oder sich diesbezüglich noch nicht sicher sind oder Fragen dazu haben. Und wenn Betroffene sich doch noch für eine Anzeige entscheiden, kann MANEO den Kontakt zu den Ansprechpersonen vermitteln.

MANEO: Auf welchen Wegen können Opfer eine Anzeige erstatten?

M. Greiff: Es gibt mehrere Möglichkeiten, Anzeige zu erstatten. Jede Polizeidienststelle nimmt eine Anzeige entgegen – das ist der direkteste und meist auch der schnellste Weg.

rechts: Kriminalhauptkommissarin
Manuela Greiff, Polizeidirektion 4

Darüber hinaus gibt es aber auch die Möglichkeit, über die Internetwache der Polizei Berlin Anzeige zu erstatten: www.internetwache-polizei-berlin.de/index_start.html.

Wenn hier deutlich darauf hingewiesen wird, dass es sich um eine homophobe oder generell LSBT*-feindliche Tat handelt, dann erhalten auch die Ansprechpersonen für LSBT* Kenntnis davon und werden sich mit gezielten Informationen an das Opfer wenden.

MANEO: Wenn ich ausgeraubt wurde und noch nicht sicher bin, ob ich Anzeige erstatten will, was kann ich dann tun?

M. Greiff: Wenn Sie ausgeraubt wurden und noch überlegen, ob Sie Anzeige erstatten wollen, dann sollten Sie Beweismittel sichern. Heute können auch auf Textilien DNA-Spuren nachgewiesen werden, deshalb sollten Sie alle Textilien, die der Täter angefasst hat, in Papiertüten oder Pappkartons (nicht in Plastiktüten!) aufbewahren. Auch Flaschen oder Gläser, aus denen der Täter getrunken hat, sollten aufbewahrt und nicht abgewaschen werden.

Wenn Sie den Täter vorher im Internet kennengelernt haben, sollten Sie alle Chatprotokolle, Nachrichten oder E-Mails auf ihrem eigenen Computer oder Mobiltelefon speichern. Häufig löschen Täter bald nach einer Tat ein dazu verwendetes Profil, was dazu führt, dass die Daten online nicht mehr abrufbar sind.

Wenn Sie körperliche Verletzungen erlitten haben, auch wenn es „nur“ blaue Flecken oder Kratzer sind, sollten diese dokumentiert werden, z.B. von ihrem Hausarzt oder von der Gewaltschutzambulanz der Charité, die die Spuren ein Jahr lang vertraulich dokumentiert und der Polizei nur dann als Beweismittel übergibt, wenn Sie Anzeige erstatten.

Diese Maßnahmen der Beweismittelsicherung können Opfer selbst ergreifen. Wenn sie später den Mut fassen, sich an die Polizei zu wenden, können sie diese Beweismittel übergeben und die Polizei kann ermitteln. Wir kennen viele Fälle, in denen sich Opfer erst verspätet an die Polizei wenden. Oft ist es das Gespräch mit einer Beratungsstelle wie MANEO oder auch mit Freunden, das dazu führt, dass Opfer diesen Schritt gehen wollen, weil sie sich dann stark genug fühlen oder besser verstehen, dass sie Opfer einer schweren Straftat geworden sind.





Der MANEO-Fachbeirat stellt sich vor
PIEKE BIERMANN

Seit 2005 hat MANEO einen ehrenamtlichen Fachbeirat. Diesem gehören derzeit 20 Frauen und Männer an, Lesben, Schwule und Heterosexuelle, u.a. Klaus Wowereit, Regierender Bürgermeister von Berlin a.D., Lala Süsskind, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin a.D., André Schmitz, Kulturstaatssekretär des Landes Berlin a.D. und Werner Gegenbauer, Präsident von Hertha BSC Berlin. In unseren Kurzinterviews stellen sie sich vor und erklären, warum sie sich für MANEO engagieren.

Zur Person: Pieke Biermann ist Schriftstellerin, Übersetzerin, und Journalistin. Seit 1976 lebt und arbeitet sie in (West-)Berlin. Sie übersetzt vor allem aus dem Italienischen und Englischen, zuletzt Lori Ostlunds Roman „Das Leben ist ein merkwürdiger Ort“, eine schwule Liebes- und Lebensgeschichte zwischen Minnesota und San Francisco. Ihre eigenen Kriminalromane (mit dem weltweit ersten offen schwulen Kripo-Kommissar) sind in mehrere Sprachen übersetzt und preisgekrönt. 1980 erschien ihr Buch „Wir sind Frauen wie andere auch!“ über Sexwork „von innen“, danach war sie öffentliche „Frontfrau“ der Hurenbewegung und 1988 Mitorganisatorin des ersten Berliner Hurenballs. Seit 2009 unterstützt sie MANEO als Mitglied des ehrenamtlichen Fachbeirates.

„Ich versuche, MANEO mit allen meinen Mitteln zu unterstützen: literarisch, journalistisch zum Beispiel in Reportagen und Rezensionen, durch „Mund-zu-Ohr-Beatmung“ in allen erreichbaren öffentliche Medien. Ich „schmuggele gern Kasiber“, wo es geht. Inhalt: Vielfalt macht glücklicher als Einfall – Mann-Frau/Rein-Raus ist bei weitem nicht das Einzige, was Menschen (einander) zu bieten haben!“

„Mir ist die Arbeit von MANEO lieb und teuer, weil man Stigmatisierung aus sexistischen und rassistischen Gründen niemals hinnehmen darf, und Gewalt schon gar nicht – beides zerstört die Fundamente der freien Gesellschaft, ist ein Generalangriff auf mindestens die ersten fünf Artikel des Grundgesetzes. Und die sind mir auch lieb und teuer.“



Mitglieder des Berliner Toleranzbündnisses stellen sich vor

VISITBERLIN



„Wir kennen Berlin.“ Unter diesem Motto wirbt die Berlin Tourismus & Kongress GmbH, die unter der Marke visitBerlin agiert, seit 1993 weltweit für die Reisedestination Berlin. Das Berlin Convention Office von visitBerlin vermarktet die deutsche Hauptstadt als Kongressmetropole. Ziel ist es, den Tourismus und Geschäftsreiseverkehr, Messen, Tagungen und Kongresse zu fördern sowie die Besucher unserer Stadt vor Ort zu informieren.

Als Reiseveranstalter bietet das Unternehmen Hotelübernachtungen an und gibt die Berlin WelcomeCard heraus: Berlins offizielles Touristenticket kombiniert den Fahrchein für den öffentlichen Personennahverkehr mit zahlreichen Ermäßigungen für den Besuch von über 200 touristischen Highlights in der Stadt. 2015 veröffentlichte visitBerlin die Berlin-App „Going Local Berlin“.

visitBerlin betreibt zudem sechs Berlin Tourist Infos am Hauptbahnhof, am Brandenburger Tor, im Europa-Center, am Kurfürstendamm, im Fernsehturm sowie am Flughafen Tegel. Das Berlin Service Center ist darüber hinaus unter der Telefonnummer 030-25 00 25 erreichbar. Hauptstadt-Besucher können sich in den Tourist Infos sowie im Service Center über das komplette touristische Leistungsspektrum Berlins informieren und Buchungen tätigen. Auf visitBerlin.de stehen Informationen zur Hauptstadt in 14 Sprachen zur Verfügung.

Weitere Informationen zum Berliner Toleranzbündnis unter
➔ www.berliner-toleranzbuendnis.de

KURZNEWS

ELTERNGRUPPE

Mit einem neuen Faltblatt will MANEO Eltern und Familienangehörige von LSBT*-Personen vernetzen, um sich gemeinsam gegen vorurteilsmotivierte Diskriminierung und Gewalt zu engagieren und sich für eine selbstbestimmte geschlechtliche und sexuelle Orientierung ihrer Kinder, Geschwister, Cousins und Cousins, Nichten und Neffen einzusetzen.

Weitere Informationen unter
➔ www.maneo.de

TERMINE

VERANSTALTUNG COMING OUT

Am 9. November 2016 zeigt MANEO in Kooperation mit der Yorck Kinogruppe im Filmtheater Friedrichshain den Filmklassiker „Coming Out“. Im Anschluss diskutieren Protagonist*innen über das schwule Leben im Ost-Berlin der 80er Jahre. Weitere Informationen auf ➔ Seite 15.

Weitere Informationen unter
➔ www.maneo.de



oben: Teilnehmende Eltern bei einer MANEO-Soiree zum Thema „Ich liebe mein Kind! Eltern setzen Zeichen“ am 29.04.2013, moderiert von taz-Journalist und Buchautor Martin Reichert (2. v.l.)

Empowerment COMING-OUT - EIN THEMA FÜR FAMILIEN

Das Coming-Out – also der Prozess, die eigene sexuelle Identität zu akzeptieren und sie auch im Kontakt mit dem eigenen sozialen Umfeld sichtbar zu machen – bleibt eine prägende Erfahrung für viele homo- und bisexuelle Männer. Doch nicht nur für sie – auch für enge Freunde und insbesondere die Familie ist mit dem Coming-Out eine Auseinandersetzung mit sich selbst und den manchmal ablehnenden Reaktionen des Umfeldes verbunden. Die zwei folgenden Texte betrachten das Thema Coming-Out aus der Perspektive von Eltern homo- und bisexueller Kinder.

Die Perspektive von Eltern, deren Kinder homo- oder bisexuell sind, beschäftigt MANEO schon lange. Im Jahr 2013 nutzte MANEO seine Aufklärungs-Kampagne „Kiss Kiss Berlin“ um über das Thema Coming-Out der Eltern (Aktion „Ich liebe meine Kind - Eltern setzen Zeichen“) zu berichten und lud erstmals Eltern ein, um von ihren Erfahrungen mit dem Thema zu berichten. Um diese Möglichkeit des Austauschs zu verstetigen, hat MANEO ein Faltblatt zum Thema entwickelt, mit dem MANEO Eltern mobilisiert, bei uns das Gespräch zu suchen. In einem persönlichen Beratungsgespräch können uns Eltern von ihren Sorgen und Ängsten berichten und sich in der Folge mit anderen Eltern vernetzen und gemeinsam aktiv werden.

NACH DEM COMING-OUT, ODER: WAS DIE FAMILIE NOCH WISSEN SOLLTE

Jeder schwule oder bisexuelle Mann kommt irgendwann in seinem Leben an einen Punkt, an dem er sich mit der Frage beschäftigen muss, ob er zu sich selbst und seiner Bi- oder Homosexualität steht, sich gegenüber seinem sozialen Umfeld bekennt oder sich auch öffentlich sichtbar machen will. Mit einer solchen Entscheidung verbinden viele ein ehrliches und aufrechtes Leben mit sich und anderen Menschen.

Für viele bedeutet ein Coming-Out auch Schmerz, Trennung und Ausgrenzung. Für die Menschen, die es betrifft, heißt ein solcher Schritt, dass man sich nicht mehr verstecken muss und endlich erfahren kann, wie es sich anfühlt, so geliebt und akzeptiert zu werden, wie man wirklich ist.

Inneres und äußeres Coming-Out

Bei einem Coming-Out spricht man immer von einem inneren und einem äußeren Coming-Out. Zuerst muss einem selbst bewusst werden und es dann im nächsten Schritt auch akzeptieren, dass man bi- oder homosexuell ist. Wenn man diese innere Klarheit und Sicherheit gefunden hat, hat man sein inneres Coming-Out erlebt. Erst danach folgt auch der Schritt, sich nach außen hin zu öffnen und sich im Gespräch mit Familie und Freunden als bisexuell oder schwul zu positionieren – das äußere Coming-Out.

Bevor man sich aber vor der Familie outet, hat man sich vielleicht Wochen, Monate oder Jahre auf diesen Schritt vorbereitet und genug Mut gefunden. Die Familie und Freunde sollen im besten Fall mit dieser, für sie oft neuen Information zurechtkommen und es gutheißen. Für sie soll es keinen Unterschied machen und sie sollten einen weiterhin respektieren und lieben, ohne Wenn und Aber.

Auch die Familie braucht Zeit

Familien, die sich mit dem Thema Homosexualität noch nie beschäftigt haben, brauchen auch ihre Zeit, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und sich an die neue Situation zu gewöhnen. Und auch Mütter und Väter brauchen vielleicht Zeit, um sich nach außen hin als Elternteil eines bisexuellen oder schwulen Kindes zu positionieren, weil auch ihnen mit Unwissenheit und Intoleranz begegnet wird. Wie viele Eltern stellen sich die Frage, was sie eigentlich falsch gemacht haben, dass ihr Kind homosexuell geworden ist? Und viele stellen sich diese Frage nicht freiwillig, sondern folgen den Ansichten ihres sozialen Umfeldes, das diese Meinung vertritt. Manche Eltern haben deshalb Angst zuzugeben, dass ihr Kind schwul oder bisexuell ist.

Eltern und Geschwister müssen dann lernen, das Leben ihres Sohnes oder Bruders im Kontext einer heteronormativ geprägten Welt zu verstehen – und dass es keine Entscheidung war, so zu sein, wie er ist, sondern die Entscheidung, sie an seinem Leben teilhaben zu lassen. Dazu müssen sie wissen, dass er vielleicht in der Schule ausgegrenzt wird oder an der Bushaltestelle als „dumme Schwuchtel“ beleidigt wird. Sie müssen wissen, dass er seinem Freund nicht einfach so in der Öffentlichkeit einen Kuss geben kann, ohne dass es zu ablehnenden Reaktionen kommen kann. Dass jedes Händchenhalten wie ein ‚politisches Statement‘ erschein und nicht das sein kann, was es sein sollte: nur ein Zeichen der Zuneigung. Sie müssen verstehen, dass er sich gerade in Schwulenbars oder -clubs wohler fühlt, weil ihm dieser Raum ‚Schutz‘ bietet und er dort so sein kann, wie er ist, ohne darauf achten zu müssen, dass ihm die Außenwahrnehmung Probleme bereiten kann. Sie müssen wissen, dass ihn kleine Witze oder Kommentare verletzen können, dass in öffentlichen Diskussionen über das Thema Homosexualität immer Menschen auftreten, die ihn in Frage stellen. Sie sollten verstehen, dass Angriffe gegen die LSBT* Communities, wie zum Beispiel der Angriff auf den Nachtclub „Pulse“ in Orlando (Florida) bei dem im Juni 2016 49 Menschen getötet wurden, ihn bewegen, ihn vielleicht nachts nicht schlafen lassen, weil er weiß, dass auch er Ziel eines solchen Angriffes werden könnte. Weil die Gesellschaft noch nicht so weit ist, ihn so zu akzeptieren wie er ist.



Natürlich kann ein Coming-Out anfangs überraschend und schockierend für die Eltern sein. In diesem Moment ist es jedoch wichtig, offen anzusprechen, dass man sich erst einmal an die neue Situation gewöhnen muss. Denn auch für das Kind ist das Coming-out etwas gänzlich Neues. Im persönlichen Gespräch mit den Eltern erwarten sie von den Eltern Verständnis für die eigene Lage. Leider gibt es aber auch Kreise, in denen die Eltern selbst Angst haben und die Homosexualität des Kindes verschweigen. Es gibt Eltern, die sich die Frage stellen, was sie eigentlich falsch gemacht haben, dass ihr Kind homosexuell geworden ist? Und viele stellen sich diese Frage nicht freiwillig, sondern folgen den Ansichten ihres sozialen Umfeldes, das diese Meinung vertritt:

„Nachdem meine Tochter mir von ihrer Partnerin erzählte, habe ich mir die Schuld dafür gegeben, dass sie lesbisch geworden ist. Besonders im Kollegenkreis war das Thema ein Tabu. Die Frage, ob meine Tochter denn bereits einen Freund hätte, konnte ich nie ehrlich beantworten und ich habe auch immer so getan, als würde ich nichts vom Privatleben meiner Tochter wissen. Im Gegensatz zu meiner Frau ist es immer noch schwierig für mich, obwohl ich meine Tochter sehr liebe.“ (Tom, 53 Jahre)

In bestimmten Berufen oder auch kulturellen Kreisen kann das Coming-out zu einem großen Problem werden. Dabei ist es jedoch besonders wichtig, zu seinem Kind zu stehen. Natürlich ist das Coming-out ein Prozess und man kann nicht von allen Elternteilen erwarten, nach bereits wenigen Tagen die Homosexualität des Kindes offen auszusprechen. Bei solchen Problemen ist es ratsam, darüber zu sprechen und dem Kind von den eigenen Ängsten zu berichten. Schwierig wird die Lage für Eltern, wenn das Coming-out der Kinder dazu führt, dass auch sie Ablehnung im sozialen Umfeld fürchten müssen:

„Zwei meiner Kinder sind bisexuell. Anfangs habe ich mir wenig Gedanken gemacht und damals auch noch offen über die Bisexualität meiner Söhne gesprochen. Die Reaktionen darauf waren sehr belastend. Vom ungläubigen Hinterfragen bis hin zu absolutem Totschweigen habe ich alles miterlebt. Immer noch wünsche ich mir, dass meine Söhne mir nicht von ihrer Sexualität berichtet hätten.“ (Lisa, 42 Jahre)

Vor allem bei solch negativen Berichten will MANEO die Wichtigkeit unterstreichen, das auch Eltern mit dem Coming-out ihrer Kinder zu kämpfen haben, und dabei Unterstützung brauchen.

„JA, MEIN SOHN IST SCHWUL“ - ELTERN UND IHR EIGENES COMING-OUT

Ob schwul, bisexuell oder transsexuell – das Coming-out ist ein wichtiger, emotionaler Schritt im Leben eines jeden nicht heterosexuell lebenden Mannes. Es gehört Mut dazu, sich seiner eigenen Sexualität bewusst zu werden und dieses Leben auch offen mit Arbeitskollegen, Freunden und Eltern zu teilen. Dabei ist es selbstverständlich, dass auch Eltern neben ihren Kindern eine Art eigenes „Coming-Out“ haben und Verwandten, Freunden und Kollegen von der Sexualität ihres Kindes berichten. Um die Natürlichkeit, aber auch Vielseitigkeit dieses Prozesses aufzuzeigen, hat MANEO drei Elternteile von schwulen und bisexuellen Kindern über ihr eigenes Coming-out befragt:

„Mein Sohn kam eines Tages spät abends nach Hause. Daraufhin habe ich ihn gefragt, wo er denn gewesen sei, schließlich war es für sein Verhalten ungewöhnlich noch um diese Uhrzeit unterwegs zu sein. Da erzählte er mir von seinem ersten Treffen mit einem anderen Mann. Im ersten Moment war die Situation für mich ein Schock, und auch meine erste Nacht war nahezu schlaflos. Es dauerte aber nicht lang, bis ich mich an die Homosexualität meines Sohnes gewöhnt und auch meinen Freundinnen davon berichten konnte.“ (Sabrina, 44 Jahre)

MANEO SOIRÉE

COMING OUT



Wir wenden uns mit der Veranstaltung auch an hörbbeeinträchtigte Menschen. Der Film wird mit Untertiteln gezeigt und die Diskussion von einem Gebärdensprachdolmetscher begleitet.

**MITTWOCH
09. NOVEMBER**

**FILMTHEATER AM
FRIEDRICHSHAIN
BÖTZOWSTRASSE 1, 10407 BERLIN**

**19:00 UHR (7€ / 5€ FÜR SCHÜLER)
COMING OUT
MIT FILMEINFÜHRUNG**

**20:30 UHR
TALKRUNDE**

MANEO – Das schwule Anti-Gewalt-Projekt in Berlin und die Yorck Kinogruppe veranstalten anlässlich des Tags des Falls der Berliner Mauer am historischen Datum 9. November eine MANEO Soirée. Präsentiert wird der Film »Coming Out«, der letzte DEFA-Film aus einer DDR-Produktion und ein Klassiker der deutschen Filmgeschichte, der u.a. im traditionsreichen Ostberliner Szenelokal »Zum Burgfrieden« gedreht wurde. Nach der Filmvorführung diskutieren Protagonisten, die an »Coming Out« mitgewirkt haben, über den Film und seine Entstehung, die Lebenssituation Homosexueller im Ost-Berlin der späten 1980er, und über die Zeit heute, 27 Jahre nach dem Mauerfall.

Mit dabei sind: HELGA WENZEL, ehemalige Chefin »Zum Burgfrieden«, DIRK KUMMER, Schauspieler (Matthias) und Regieassistent VOLKMAR SCHÖNEBURG, Gutachter für das Zentralkomitee der SED der DDR, Justizminister des Landes Brandenburg a.D. . Moderiert wird die Veranstaltung von MARTIN REICHERT, Journalist (taz) und Schriftsteller.

STRESS IM BUS

Von Luis, 28, Berlin



Mit unserer Aktion 'Was ich erlebt habe' möchten wir LSBT* einladen, uns eine reale, kurze Geschichte über ein Ereignis aus ihrem Leben aufzuschreiben, also was sich zugetragen hat und wie es erlebt wurde. Eingeladen sind auch deren Eltern und Geschwister, über ein persönliches Erlebnis oder eine Beobachtung zu erzählen, die sie mit ihren LSBT*-Kindern bzw. -Geschwistern gemacht haben. Hier veröffentlichen wir eine weitere Geschichte.

Ich habe mich mit einer Freundin getroffen, die mir von ihrem Aufenthalt in Paris erzählt hat. Kurz nach Mitternacht haben wir uns verabschiedet und ich bin munter in den Bus gestiegen. Hinten im Bus saßen mir ein Mann und eine Frau gegenüber, die zusammen unterwegs waren. Er hat zu ihr gesagt, dass er Männer in kurzen Shorts heiß findet. Ich grinste, denn ich saß ihm in meinen kurzen Shorts gegenüber. Er hat mich gefragt, ob ich auf Männer stehe und ich habe gesagt, dass ich eine Freundin habe. Nach einer netten Unterhaltung haben wir uns verabschiedet und sie sind ausgestiegen. Der Bus fuhr wieder los, er wirft mir von draußen einen Kuss zu, ich erwidere ihn lächelnd und ausgiebig. Wir lachen!

Eine Gruppe aus drei Männern, ungefähr in meinem Alter, setzt sich vor mich. Der eine tuschelt dem anderen was ins Ohr. Zwei von dreien starren mich entsetzt an: „Bist du eine Schwuchtel oder was?“ Und aggressiver: „Was guckst du mich denn so an?“ - „Du guckst mich doch die ganze Zeit an“, entgegnete ich wütend. „Wenn ich eine Schwuchtel wäre, dann müsstet ihr euch sicher keine Sorgen machen! Seid ihr homophob oder was?“

Meine Sexualität ist meine Sache, die diskutiere ich nicht, und schon gar nicht mit denen. Dass diese drei Typen angefangen haben, mich blöd anzumachen und mich zu bedrohen, hat mich rasend gemacht. Laut werden ist das Einzige, das hilft, solche Typen im Zaum zu halten, so viel habe ich gelernt. Wir hatten die Aufmerksamkeit des gesamten Busses und der war in dieser Nacht immer noch ganz gut besetzt.

„Du scheiß Schwuchtel, wir schlagen dich zusammen!“ „Mir sind die scheiß Kameras egal!“ Mehrmals steht einer auf, holt aus, droht, wird von einem seiner Mitstreiter festgehalten und setzt sich wieder hin. „Ich fickte dich!“ Sie spuckten. „Ich verfolge dich zu dir nach Hause und mache dich fertig!“ Einer von ihnen fordert: „Setz dich da vorne hin!“ „Setzt ihr euch doch da vorne hin. Ihr habt doch das Problem“, reagierte ich. - „Du widerliche Schwuchtel!“

Den Typen war es scheiß egal, ob ich schwul bin oder nicht. Ich habe einfach nicht in ihre Welt gepasst. Als sie ausstiegen, haben sie mich nochmal bespuckt. Ich habe ihnen noch hinterher gerufen wie feige sie sind. Ich hatte Glück, dass die Typen vor mir aussteigen mussten. Sie waren anscheinend verabredet. Die Leute im Bus wirkten verlegen. Alle haben sie die Klappe gehalten. Ich habe

noch gesagt: „Ganz toll Leute, wirklich ganz toll!“ Fast alle wichen sie meinem Blick aus. Nur eine Frau hat sich mit mir solidarisiert. Ich war trotzdem fassungslos. Wann kapieren auch Heteros endlich, dass sie das Thema auch etwas angeht? Zuhause bin ich zusammen gesackt und habe geweint. Der Gedanke, dass eine Gruppe von Männern eine „Schwuchtel“ im Bus bedrohen und fertig machen kann, ohne dass sich jemand kümmert, ließ mich nicht los. Es hat mich traurig und wütend gemacht. Im Nachhinein ist alles glimpflich abgelaufen und ich habe mich gefragt, ob ich mich der Situation nicht einfach gleich hätte entziehen sollen/können, aber die Geschichten von Familie, Freunden und Bekannten die Formen sexistischer und homophober Gewalt erlebt haben, haben mich wütend gemacht. Vielleicht haben meine eigenen Erlebnisse auch eine Rolle gespielt: Die Jungs in der Grundschule, die mich beschimpft haben, weil ich nicht in das Männerbild ihrer Väter gepasst habe; oder die Mädchen, auf die ich in der Oberschule stand, die mich aber komisch fanden, weil sie dachten, ich sei schwul; oder die Jungs, die mir aus dem Weg gegangen sind. Heute weiß ich, dass ich mich nicht entscheiden muss. Aber warum gibt es eigentlich immer noch so wenige Texte, die sich mit Bisexualität bei Männern beschäftigen? Ist die körperliche Erfahrung immer noch entscheidend für eine bisexuelle Identität? War sie das jemals? Passt das überhaupt zu mir? Ich wusste, dass es wichtig ist, den Vorfall zu melden. Einige Tage später am Telefon sagte der zuständige Polizist, er wüsste, warum der Busfahrer nichts gemacht hat. Schließlich habe der einen „Migrationshintergrund“. Das habe er am Namen erkannt. Woher wollte der Mann eigentlich wissen, dass ich keinen „Migrationshintergrund“ habe? Wie würde ich mich jetzt fühlen? Die Unschulds-

vermutung gilt für alle. Da ist es auch egal, wie blöd ich den Busfahrer fand. Vielleicht hatte der Busfahrer Angst?

Am Ende ist es einfach für mich. Ich bin glücklich mit einer Frau zusammen. Nichtsdestotrotz mag ich es, dass meine Sexualität komplizierter ist. Das lasse ich mir nicht kaputt machen. Dafür streite ich. Für mich ist das Kopfsache, die Lust und ständige Interpretation meiner eigenen sexuellen Fantasie und Erfahrung. Ich glaube, dafür würde ich jederzeit wieder mein Maul aufreißen, flirten und lieben.



„MANEO Info-Stand bei der Folsom-Street-fair am 10.09.2016 in Berlin-Schöneberg“

Gewaltprävention

MANEO UNTERWEGS: PRÄVENTION ZUM THEMA K.O.-TROPFEN BEIM FOLSOM STRASSENFEST 2016

Was ist Folsom?

Schon seit 1984 findet das Folsom Straßenfest in Amerika statt. Damals etablierten Homosexuelle das Fest, um gegen die Änderungsmaßnahmen des beliebten Szenebezirks SoMa (South of Market) vorzugehen. Mit dem Erfolg des Straßenfestes in Amerika erwarb Berlin die Rechte, als einzige Stadt innerhalb Europas das Folsom Europe auszurichten. Bereits seit 2004 besuchen zahlreiche begeisterte Anhänger der Lederfetisch-Szene das Folsom Europe Straßenfest sowie zahlreiche Partys. Auch dieses Jahr fand das Fest vom 7. bis zum 11. September statt, begleitet von einem Straßenfest am 10.09. in der Fugger- und Welsersstraße.

Warum zeigt MANEO hier Präsenz?

Die Vielfalt der Gefahren, denen Homosexuelle auch in den unterschiedlichen Szenebereichen und auf Szenefesten ausgesetzt sind, erfordert Aufmerksamkeit. Denn hier begegnen sich viele unterschiedliche Menschen, solche, die Feiern wollen, oder solche, die dort endlich Menschen begegnen können, die so empfinden wie sie selbst. Dort dringen jedoch auch solche Personen ein, die Homosexuelle verachten, oder solche, die rauben oder klauen wollen oder die schlichtweg die Grenzen eines respektvollen Umgangs miteinander missachten. Zur Gewaltpräventionsarbeit von MANEO gehört die aufsuchende Vorort-Arbeit, die persönliche Ansprache und das weitere Gesprächsangebot, über Mitarbeiter, die an ihrer Kleidung erkennbar und an ausgewiesenen Informationsständen erreichbar sind und auf Gäste zugehen. MANEO will mit seiner Vorort-Arbeit Aufklärungsarbeit leisten und informieren, vor allem aber auch zeigen, dass seine Angebote für Homosexuelle und LSBT*-Personen aus allen Szenebereichen offen stehen. Zu Gefahren gehören beispielsweise sog. „K.O.-Tropfen“

K.O.-Tropfen stellen an allen Szene-Orten – insbesondere immer dann, wenn ausgelassen gefeiert und auch Alkohol getrunken wird – eine Gefahr dar, also auch beim Folsom-Stras-

ßenfest und den im Rahmen des Festivals stattfindenden Parties. Täter verabreichen sie ihren Opfern, um sie schläfrig oder willenlos zu machen oder sie zu betäuben, und so Anschlussstraftaten wie Raubtaten oder Sexualdelikte an ihnen begehen zu können. Als K.O.-Tropfen können verschiedene Substanzen zum Einsatz kommen, u.a. Schlafmittel oder die chemische Verbindung GHB, auch „Liquid Ecstasy“ genannt – eine hochtoxische Substanz. Die Verabreichung solcher Substanzen ist immer hochgefährlich, da sie insbesondere dann, wenn Betroffene vorerkrankt oder Medikamente einnehmen bzw. wenn sie zu hoch dosiert werden, zu schweren körperlichen Schädigungen oder sogar zum Tod des Opfers führen können. Strafrechtlich stellt die Gabe von „K.O.-Tropfen“ daher immer eine schwere Körperverletzung dar. Wenn Opfer Anzeige erstatten droht dem Täter also ein Strafverfahren, an dessen Ende eine Freiheitsstrafe stehen kann.

MANEOs Engagement gegen KO-Tropfen

Bereits 2003 startete MANEO in Zusammenarbeit mit der Polizei Berlin eine Kampagne, um auf die Gefahren von K.O.-Tropfen aufmerksam zu machen. 2007 führte MANEO weitere Aktionen im Rahmen seiner Toleranzkampagne durch, und startete schließlich 2012 erneut eine gezielte Kampagne zur Prävention von K.O.-Tropfen, in deren Rahmen mit mehrsprachigen Informationsmaterialien und verschiedenen Veranstaltungsformaten vor Ort und online zum Thema informiert und sensibilisiert wurde. Hintergrund waren insgesamt 118 Taten, die MANEO zwischen 1995 und 2012 gemeldet worden waren, darunter mehrere Fälle mit Todesfolge und viele mit schweren Verletzungsfolgen. Doch die Dunkelziffer liegt viel höher: da sich Betroffene auf Grund der Symptome erst später an den Ablauf der Tat erinnern, und mitunter bei sich selbst, z.B. ihrem Alkoholkonsum, eine Mitschuld suchen, werden Fälle häufig erst spät oder gar nicht zur Anzeige gebracht, so gehen wichtige Beweismittel verloren.

Fazit

Da das Folsom Straßenfest auch viele Touristen nach Berlin führt, möchten wir den Besuchern eine Anlaufstelle für Informationen und Beratung nach Überfällen und Gewaltdelikten geben. Darüber kooperiert MANEO mit Folsom Europe e.V., die auf ihrer Website und in Social Media bereits im Vorfeld über die Beratungs- und Hilfsangebote von MANEO informieren. Das nächste Straßenfest findet übrigens vom 6.-10. September 2017 statt. MANEO wird auch im kommenden Jahr vor Ort Präsenz zeigen, über Gewaltpräventionsmaßnahmen informieren und für Fragen und Gespräche zur Verfügung stehen.

MANEO SOIRÉE



LESBISCHE SUBKULTUR

„Das Foto zeigt Anneliese Wulf (1916-1995), genannt Johnny, Anfang der 1930er Jahre, aus der Sammlung von Claudia Schoppmann.“

im Regenbogenkiez

DIENSTAG
22.NOVEMBER, 2016

.....
**RATHAUS
SCHÖNEBERG**
1. STOCK, GOLDENER SAAL
.....

19:00 UHR

Wo trafen sich lesbische Frauen in den zwanziger Jahren? Wo gingen sie tanzen, wo engagierten sie sich?

Im Rahmen einer MANEO-Soirée geben die Historikerinnen *Katja Koblitz* und *Claudia Schoppmann* anhand von Interviewauszügen und Fotos Einblicke in das Leben und Engagement lesbischer Frauen, ihre Bars und Vereine rund um den Schöneberger Regenbogenkiez während der Zeit der Weimarer Republik.

Bewusstsein über das Leben und Wirken von LSBT* in Berlin ist ein wichtiger Bestandteil des Verständnisses unserer Geschichte. Mit seiner Empowerment-Kampagne fördert MANEO Wissen darüber, dass sexuelle Vielfalt schon immer Bestandteil unserer Gesellschaft und Kultur gewesen ist.

DU BIST WAS DU ISST!

MANEO-ERNÄHRUNGSWORKSHOP

Gesunde Ernährung steigert das körperliche Wohlbefinden und somit auch das Selbstwertgefühl.

Mit dieser Zielsetzung möchten wir euch einladen, mit einer Ernährungsexpertin zusammen die Auswirkungen von verschiedenen Lebensmitteln und von Ernährungswesen auf Euren Körper kennen zu lernen.

In einem Workshop, der an einem Samstag stattfinden wird, veranschaulicht eine Ernährungsberaterin, wie ihr euer Wohlbefinden selbst mit beeinflussen könnt. In wenigen Stunden wird gezeigt wie leckere Smoothies selbst hergestellt werden können – wie gesunde Ernährung reibungslos in den Alltag integriert werden kann.

Dieser Workshop richtet sich an Teilnehmerinnen und Teilnehmer aller Altersklassen, sexueller Orientierung, Identität oder Herkunft.

Da die Zahl der Plätze begrenzt ist, bitten wir um eine Anmeldung.

ZEIT: Samstag, 19.11.2016, 10 Uhr

ORT: In den Räumen der
MANEO Empowerment Kampagne,
Bülowstr. 106, 10783 Berlin

DAUER: Ca. 4 Stunden (mit Pausen)

TEILNEHMERBEITRAG: kostenlos.

TEILNAHMEVORAUSSETZUNG: Anmeldung durch das
Anmeldeformular erforderlich

ANMELDUNG HIER:



ENGAGEMENT BRAUCHT UNTERSTÜTZUNG.

Ihre Spende unterstützt die Arbeit von MANEO - Das schwule Anti-Gewalt-Projekt in Berlin. MANEO ist seit über 26 Jahren im Bereich der Opferhilfe und Gewaltprävention erfolgreich tätig. Dessen qualifizierte Arbeit ist in Fachkreisen geschätzt, dessen Einsatz in Berlin, Deutschland und international wurde mehrfach gewürdigt.

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie eine senatsgeförderte und nur anteilig finanzierte Projektarbeit, die von vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern getragen wird. Dazu zählen:

- Opferhilfe und Gewaltprävention: MANEO berät jährlich 700 Personen, erfasst 300 Gewalttaten. Die Arbeit braucht personelle Unterstützung und Begleitung. Dazu

trägt auch ein Opferfonds bei, aus dem Betroffene von Gewaltstraftaten kleine, einmalige finanzielle Zuwendungen erhalten können.

- Bürgerschaftliches Engagement und Öffentlichkeitsarbeit: Wertschätzung und Unterstützung mobilisieren ehrenamtliches Engagement. Dazu zählen Management, Training und Würdigung. Mit unserer Öffentlichkeitsarbeit (Informationen, neue Medien) erreichen und vernetzen wir Menschen, informieren wir Menschen auch Vorort.
- Internationaler Austausch und Zusammenarbeit: Internationale Begegnung und fachlicher Austausch mit unseren Partnerorganisationen fördert die Zusammenarbeit.

SPENDENKONTO

Mann-O-Meter e.V. | Bank für Sozialwirtschaft | BIC: BFSWDE33BER | IBAN: DE96 1002 0500 0003 1260 00.

Über jede Spende wird eine Spendenquittung ausgestellt. Bitte teilen Sie uns dazu ihre Adresse mit.

Die Spende kommt ausschließlich den o.g. Zwecken des gemeinnützigen Vereins zu Gute.

IMPRESSUM

MANEO - Das schwule Anti-Gewalt-Projekt in Berlin

Ein Projekt von Mann-O-Meter e.V. // Bülowstraße 106, 10783 Berlin

Hotline: 030-2163336 // Email: maneo@maneo.de // Online: www.maneo.de

SPENDENKONTO:

Mann-O-Meter e.V. // IBAN: DE96 1002 0500 0003 1260 00 // BIC: BFSWDE33BER
(Bank für Sozialwirtschaft) // Zweck: Opferhilfe. // Spenden sind steuerabzugsfähig.
Für die Erstellung einer Spendenbescheinigung bitten wir um eine Benachrichtigung.

ERMÖGLICHT DURCH MITTEL DER LOTTO-STIFTUNG BERLIN.

